

Einführung zu meiner letzten Moderation des Mundarttags auf Schloss Heidegg am 29. Juli 2018

Christian Schmid, Schaffhausen

Dr sibeazăt Mundaarttaag, liebi Gescht, isch dr letscht, won iig moderiere. I ha di Moderazioon, wen i rächt zeuue, füzä Maau gmacht, gäärn gmacht, wiu i dä Raame daa im Schloss Heidegg wunderbar finge. Aber itz, won i einesibezi bii, bin i dr Meinig, es sig Zit, das öpper Jüngersch a dä Platz hocket mit nöiem Schwung u nöien Idee. Heidegg isch ja eso guet – das mues witergaa.

I mire letschten Iileitig i Mundaarttaag wett i mit Nech e chli über Land, über mis Mundaartland:

I bi mit Euteren us chliibüegerlechem, ländlechem Milieu i ds Bäärndütschen iche-gwachse. Viiu vo üsne Verwandte hei puret, für mini Eutere si d Pure i dr Mitti vo irer Wäut gschlange. Ds Puretum het iri Mundaart präägt u viiu vo dene Puren u o vo de Handwärcher hei Schriftdütsch weder verschtange no greddt. Vater u Mueter si im Eerschte Wäutkrieg uf d Wäut choo u hei dr Zwöit Wäutkrieg a dr Gränzen erläbt – mi Vater isch Gränzwächter gsii. Si si, ganz im Sinn vo dr Geischtige Landesverteidigung, shtouzi Schwizer gsii.

E Teeu vo däm Shtouz isch ires Bäärndütschrede gsii. Mit irem Mundaartrede hei si klaargmacht: Mir si nid Dütschi. Mi Mueter het o irer Läbtig Literarisches lieber Mundaart gläse weder Schriftdütsch, ganz esoo wis d Zitschrift „Schwizerlüt“ mit irer Uffoorderig „Schwizer läset Schwizerdütsch“ i de schpääte 1930er Jaar het epfole. Mi Mueter het mi Väärli u Liedli gleert, won i zum Teeu hüt no chaa, beidi hei us irer Schueuzit no Hebel-Gedicht chönnen usswändig säge oder ömu Teile dervoo; „Sonntagsfrühe“ isch eso eis gsii:

Der Samstag het zuem Sunntig gsait:

"Jetzt han i alli schlofe glait;

sie sinn vom Schaffe her und hi

gar sölli müed und schlöfrig gsi;

und 's goht mer schier gar selber so,

i cha fast uf ke Bei meh stoh.“

Und liisli uf de Zeche goht
und heiter uf de Berge stoht
der Sunntig und 's schloft alles no;
es sieht und hört en niemes goh;
er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt
und winkt im Guhl: „Verrot mi nit!“

Guhl: Güggu

Und wemmen endli au verwacht
Und gschlofe het die ganzi Nacht,
so stoht er do im Sunneschii
und luegt eim zue de Fenstre nii
mit siinen Auge mild und guet
und mit em Maien uf em Huet.

Wie glitzeret uf Gras und Laub
vom Morgetau der Silberstaub!

Wie waiht e frische Maieluft
voll Chriesibluest und Schlecheduft!

Und d'Immli sammle flink und frisch;
sie wüsse nit, ass 's Sunntig isch.

Usw.

Sächs Jaar lang hei mer z Basu gläbt i dr zwöite Heufti vo de Fünfzgerjaar. Mir si öppen i ds Eusaass. Aber i ds Dütsche, i ds Maarkgrääflerland, i ds Hebel-Land, si mer di ganze sächs Jaar lang nie. I ds Dütsche isch me niid, di hei dr Chrieg aagfange ghaa.

Mini Eutrerer hei i dr Schueu gleert, das si d Mundaart u ds Schriftdütsche schträng müessen usenanghaa. D Mundaart u ds Schriftdütsche mües suber sii oder rein, isch nen iitrichteret woorde. I irem Chopf isch zwüsche dene zwone Schpraachfoormen e Muur gschlange. Wägen ine sägen i dr Euschtere hüt no *Agerschte*, em Eichuhääher *Heregägger* u bruuche Wörter wi *äschtimiere*, *Tutswiter*, *rächele* u *chlefele* hüt no ganz säubverschändlech. Wäge mine Pureverwandte weis i sogar no, was *gunderbiere* heisst u was d Redesaart *in Egi haa* meint, trotdäm das i se säuber nümme bruuche.

I de schpääte 1960er u früeche 1970er Jaar, wo d Schtedt o kulturell hei afa dr Toon aagää, won e gseuschaflechen Umbruuch u ds Pureschtäärbe hei aagfange, het men über die Aart Dialäkt afa schpöttle. Är het d Etiggette „ds bbluemete Trögli“ überchoo.

Outoore wi dr Kurt Maarti, dr Äärnscht Eggimaa u dr Äärnscht Buren hei afa Gedicht u Gschichte schriben us irer Zit i irne schtedtische Mundaarten u hei mit irem Dialäkt o gschpiiut. Das isch d modern-mundaart-Bewegig gsii. Denn het me sech bim Mundaart-schribe verabschidet vo schpraachpflegerische Verpflichtigen u vom Redui-Tänke vo dr Geischtige Landesverteidigung. Das het mer gfauue! I psinne mi a d 1950er Jaar aus e geischtig furchbaar verchnoorzeti Zit, mi isch sech voorchoo wi iipschlosse. Schtändig hei mer ghööre verzeuue, miir i dr Schwiz heiges guet, änet dr Gränze sig dr Tüüfu loos. Aus Gränzwächtergieu han i gwüsst, das daas e Chabis isch. Mi euter Brüetsch un iig hei numen eis wöuue: furt, en angeri Wäut ga luege. Drum si mer scho 1961 mit de Weloo afen emaa u ds Meer, uf Sainte-Marie-de-la mer, äär isch 17i gsii, iig 14i.

Geergeret het mi, das mit em nöie Tänken e nöie Dogmatismus isch ufchoo, wo ds Tränke het wöuue voorschribe wi vorhäär d Ideoologe vo dr Geischtige Landesverteidigung, wo sech nach em Chrieg gäge Komunismus hei iigschosse. Linggi Gruppe si us em Bode geschossen u di verboretschte vo ne si ufrätte wi religiöösi Fundamäntalischte. D Maoischte zum Bischpiiu si uf Husmission choo u mi hätt mit ne sogaar söuue mit em Roote Büechli bätte. Miir isch daas uf ds Gäder ggange, wiu i Mitti 1970er Jaar, bim Vorbereiten uf d Matuur, ha entdeckt, das i säuber cha tänke, u das het mer woou taa wi numen öppis. Drum han i die, wo mi zu irer Tänkoornig hei wööue herrschele, ob vo rächts oder linggs, nid möge schmöcke.

Mii het geergeret, das für di modern-mundart-Bewegte plötzlech aus, was vor inen isch gmacht woorde, hätt söuue schlächt sii, äbe bbluemets Trögli. Wär nid bling u übu-ghöörig isch gsii, het gwüsst, das daas nid cha sii. D Gedicht vo dr Maria Louber u vom Aubäärt Schtreich, d Gschichte vom Carl Aubäärt Loosli, dr Roman „Pjotr Iwanowitsch“ vom Aubäärt Bächtoud hei viiu vo däm, wo daa isch modern gmundaartlet woorde, schlicht u eifach i Schatte gschteut. Drum bin i froo gsii, wo dr Dieter Fringeli 1967 mit sim Ufsatz „Albert Streich und der Grossmaulraub“ dene modern-mundaart-Bewegte het d Chnöpf itaa u ne gseit, si sigi Schnuriwagner.

I dr gliiche Zit het ds Radio d Neechi vo sine Höörer u Höörere afa sueche. Vorhäär, wos no ender e Voukshooschueu isch gsii, hets no viiu Schriftdütsch töönt, itz geng mee

Mundaart. Glichzeitig si o d Politiker u d Pfärer – denn si daas no fasch aus Manne gsii – i d Neechi vo irem Publikum grückt. Mi hets chuum me gwaagt, an eren 1. Ougschte-Reed Schriftdütsch z reden oder e Touf- oder Hochzitsbredig Schriftdütsch z haa. I viiune Gmeinsversammligen u Kantoonsparlamänt het me vo Schriftdütsch uf Mundaart umgschteut. D Mundaart het gäbig Oberwasser überchoo, i teeune Beriich uf Chöschte vom Schriftdütsche. Das het üsi Mundaarte ghörig afa verändere. Mir müesse ja mit ne bis hüt über aus chönne Rede, wo i dr Wäut passiert: über Hybriidouto, AHV-Voorlaage, Bitcoin, Chindertagesschtett, Pättschwörkfamilien u Transsexuelli. Das mer daas chöi, müessen üsi Mundaarte viiu Nöis ufnää u viiu Auts la gheie – für aus hets nid Platz i üsne Chöpf. Änglisch isch Mode woorden uf Chöschte vom Französische. Aber ds Französische isch bis hüt i üsi Mundaarte no viiu schtercher iigschribe weder ds Änglische.

Wiu d Mundaart eso het Oberwasser überchoo i üsem Autaag, wo di elektroonische Schnurimeedie geng si wichtiger woorde, hets plötzlech vo bürgerlech-kulturell intressierte Chreisen afa brüele: Ii, ufpassse, das isch e Mundaartwäuuue, üses Schriftdütsche geit bachaab! Angeri hei gmeerkt, das sech d Mundaarte schtarch verändere, u hei gjammeret: Üsi Mundaarte verhunze, üsi Mundaarte gö kabutt! Derbii het sech eifach d Wäut trääit u mit ere üsi Schpraache, was ganz normaau isch. We miir e Mundaart esoo wei phaute, wi si einisch isch gsii, isch si scho tood.

Wäret em Schtuudium z Basu i de 1970er Jaar han i dere Diskusioon über Mundaart u Schriftdütsch genaauer afa zuelosen u bi säuber driichegwachse, vor auuem o, wiu mer aus Profässer e Dialäktchspezialischt us em Basupiet hei ghaa, dr Robert Schläpfer, wo am Schpraachatlas vo dr dütsche Schwiz het mitgschaffet. Vo im han i unerhöört viiu gleert. Abgeschlosse han i aber mis Schtuudium mit eren Aarbeit über mittuauterlechi Literatur u nid mit eiren über Dialäkt.

Wäret miren Assischtäntezit a dr Uni Basu isch du viiu passiert. I ha dr Bäärner Liedermacher Fritz Widmer leere kennen u mit im mängs Jaar über Mundaart u angersch gschprächlet, zeersch i Briefe, nächäär i Mail, mängisch o, we mer si zämeghocket. Du han i dr Radiomaa Julian Dillier leere kenne un äär het mit mer di eint oder anger Mundaartsändig gmacht.

1983 han i aus wüßeschaftleche Mitarbeiter bim Schpraachatlas vo dr dütsche Schwiz afa schaffe. Deert het mis Dialäktwüßes es wüßeschaftlechs Fundamänt überchoo, won i bis hüt dervo zeere. I ha im sibete Bang vom Schpraachatlas auui Chaarten über Gfäss gmacht u bi i Fachchreise glii aus Chübeli-Schmid gföörchtet gsii, wiu i a Dialäktoloogeträffe d Teilnämer geng ha geergeret mit mine Chübeli-Voorträäg. Bim Schpraachatlas han i mitgschaffet bis 1996, denn si auui Chaartebäng fertig gsii.

1985 het mi d Ruth Bietehardt gfragt, öb i nid bim Bäärner „Bund“ wöu Mundaartkolumne scribe. Das han i vo denn aa 26 Jaar lang gmacht. Am Aafang bin i bin es par Läseren u Läser nid grad guet aachoo mit mim Dieth-gschribne Bäärndütsch oder o drum, wiu i nümm geng numen über Mundaart ha wöuue scribe. Aber di verantwortleche Redakter, zeersch dr Anton Schmauz, nächäär dr Alexander Sury, si geng zue mer gschtange, o denn wo dr rächtskonservativ Buebebäärgclub vom „Bund“ het verlangt, das er di linggi Fädere usegheit.

1987 isch im Surländer Verlaag z Aarou d Mundaartliteratuur-Antologii „gredt u gschribe“ usechoo, wo d Barbara Traber und iig hei zämegschteut. Ds Sammler vo Gedicht u Gschichte, für das 350-sitige Buech z füuue, het mi töiff la icheluege i d Mundaartliteratuur vo dr zwöite Heufti vom 20. Jarhundert u het mer no einisch zeigt, das das ganze Gschtüürm vo „bbluemetem Trögli“ es modisches Gschnurr isch vo Lüt, wo vo dr eutere Mundaartliteratuur e ke Aanig hei.

1988 isch mi bäärndütsch Gedichtbang „Öppis säge“ im Zytglogge Verlaag usechoo. Un im gliiche Jaar het mi Radio DRS gfragt, öb i nid aus Schpezialischt für Mundaarten u Mundaartliteratur zue ne wöu ga schaffe. Dr Tipp, si söuue mii fraage, het ne dr Julian Dillier ggää, wo denn no nid lang isch pensioniert gsii.

Dir ghöoret, i bi i di Wäut vo dr Mundaartkùutuur ichegwachse mit unerhöört viiu Glück u viiu Ungerschtützig vo Mönsche, wo mer hei e Mupf ggää u hei gseit, chum, i gloube mir chönnte zämen öppis mache. Hüt han i mängisch ds Gfüeu, das es das „chum, mir chönnte zämen öppis mache“ chuum me git. Hüt verlangt me Dossier, tuet evaluieren u d Voorteile maximiere.

Bim Radio han i 1991 zäme mit em Martin Heule d Mundaartsändig Schnabuweid ggründet, wos hüt no git u wo vom Markus Gasser, vom Christian Schmutz u vom André Perler besser gmacht wiirt weder das sen iig einisch ha gmacht.

Na dr Pensionierig het mi ds Mundaartgüegi witer gschtuchen un i ha Buecher gschriben über Mundaartwörter u Redesaarte, derzue eis unger em Titu „Näbenusse“, wo verzeit, win i a dr Gränzen im Jura hinger, am Füdle vo dr Wäut, im ene chliine Näscht d Wäut ha leere kenne. Es angersch Buech han i no gschriben über d Schpraach vo dr Chuchi.

Dir ghööret, i ha mit üsne Mundaarten es intressants Läbe ghaa u si begeischtere mi no hüt un i ghööre se gäärn. Nume hei sis hüt nid liecht. Üsi mobiili, globalisierti u elektroonisch vernetzti Wäut isch nid für chliini Schpraache gmacht, wo sech einisch uf chliine Gebiet hinger geograafische, herschaftlechen u konfessionelle Gränze hei entwickelt. Für üsi Wäut z bewäutige bruuche mer se eigetlech nümme, wius hüt niemmer me git, wo nume si oder iri Mundaart redt. Schtercheri Schpraache, wi ds Schriftdütschen u ds Änglische, rücken üsne Mundaarten uf e Liib, e Huuffe nöiji Wörter müesse si ufnää. Niemmer hüetet se für üüs, weder dr Liebgott, no dr Schtaat, non en Ideologii wi zu dr Zit vo dr Geischtige Landesverteidigung. Ob si witerläbe, hanget nume vo denen aab, wo se bruuche, vo üüs. U we mer se witerbruuche, müesse si sech chönne verändere, wiu miir d Wäut gägewärtig esoo verändere, das ke Schtei uf em angere blibt. Üsi Mundaarten exischiere mit üüs i dere Wäut u müesse mit dene Veränderige fertigwääre. I füzg Jaar töönt auso ds Bäärndütsche sicher nümme esoo, win iis itz rede. Mis Bäärndütsch isch sowisoo hüt scho liecht aagrööielet, wiu i sit mee weder füzg Jaar nümme im Gebiet läbe, wo me Bäärndütsch redt.

Üsi Mundaarte läben im Autaag u miir hei en unerhöört läbegi Mundaartkùtuur. U gliich gits öppis, wo mi wuurmet, uf mim Mundaartland soozsägen e Blütti, wo nüüt wachset. Üsi Mundaartkunscht het im Riich vo de Kùtuurverwauter e ke Oort, nid emaa u e Hundshütte.

Wär de daas wichtig, eson en Oort?

Jaa! Üsi Literatur wär nid daas, was si isch, wes nume die gääb, wo Buecher schribe, die, wo se machen, u die, wo se läse. Sit Hunderte vo Jaar beschäftigtet sech e ganze Tross mit dere Literatur u tuet ooni ufzhören über se chüschelen u reden u schribe: Lüt a dr Universität, Schurnalischtinne, Kritiker, Priisschüri, Literaturhüser, jaa sogar Bundesämter. Drum het üsi Literatur e groossen Echooruum, e Tradizioon, wo me sech druuf cha schtütze.

Daas aus fääut dr Mundaartwortkunscht. Ke Hoochschueu beschäftigt sech dermit, i de Literatuuriirichtigen isch si mängisch nid emaau ddüudet. Drum isch iri Gschicht nid ufgschaffet. Numen es chliis Bischpiiu: Dä Ougschte chunt dr Roman „Chüngoud“ use vo dr Frutigtaalere Maria Louber. I däm Roman, wo 1950 ds eerscht Maau isch usechoo, beschribt si aus eerschi Frou im ene Mundaartroman, win es Bäärgpuremeitschi i eifachschte Verhäutnis ufwachset. Mi het mi gfragt en lileitig z schribe, wo dr Platz vo däm Roman i dr Mundaartliteraturtradizioon beschribt. I ha tou nöi müesse grabe, wiu me daa derzue ganz eifach nüüt fingt. Es git kes kontinuierlechs Schaffe zum Mundaartschrifttum. Zun eso wichtige Mundaartoutoore wi em Rudolf vo Tavel un em Simon Gfeuer gits bis hüt e ke wüesseschaftlech fundierti Biografii. Hinger dr Nöiusgaab vo de Büecher vo dr Maria Louber scheidt d Kùutuurguetschtiftig Frutigland, hinger dr Nöiusgaab vo de Büecher vom Simon Gfeuer d Simon Gfeuer Schtiftig. Regionaali Organisazioone müessen auso iri Mundaartkunscht pflege. Di letschi Mundaartliteraturgeschicht vo dr Dütschschwiz isch 1924 usechoo. Es git äbe ke Hoochschueudozäntin oder -dozänt me, wo im Beriich Mundaartkunscht es Projekt entwiirft u daas de mit sine oder irne Shtudänten u Shtudäntinne düreziet.

Üsi Mundaartkunscht brüücht dringend en Oort, wi zum Bischpiiu ds Huus vo dr Vouksmusig z Schwyz. Zwöimaau het me men eson en Oort probiere z finge wäret mim Pruefsläbe, einisch im Verwautigsgeböi vom Freilichtmuseum Bauuebäärg u einisch im Schloss Trachsuwad. Beidi Maau hets faliert, wiu eso öppis e ke wüesseschafts- u kùutuurpoliteschi Ungerschtützig überchunt.

Es wott mer eifach nid i Gring: Miir, won is fürn eso öppis aaluege wi ds Mundaartparadiis vo Öiropa, wei nid anerchenne, das d Mundaartkunscht sit über 200 Jaar e Teeu isch vo üsere Kùutuur. Mit däm mues i läbe. Zum Glück hei mer d Schnabuweid, zum Glück hei mer dr Mundaarttaag uf em Schloss Heidegg u zum Glück gits Öich, wo nid nume Mundaart redt u lost, neei, wo sech o für d Mundaartkunscht intressiert.

U daa dermit han i soozsäge mi Mischd gfüert!